Predigt Erntedankfest 2021

Liebe Gemeinde,
(dreckige Kartoffel in die Hand nehmen)
zeigen links: Dankeschön oder:
Zeigen rechts: Isjanichtsbesonderes ---

das sind die beiden Möglichkeiten, wie wir mit den Erntegaben umgehen können. Mit dem, was heute hier vorne steht und so schön aufgebaut worden ist von einigen Frauen aus unserer Gemeinde. Da liegen Kartoffeln – na ja 2, 5 kg gibt's bei Aldi für 1, 29 €. Oder ein Salatkopf, im Moment für 0,99 € zu haben oder ganz umsonst aus dem eigenen Garten. Obwohl das Obst und Gemüse aus dem Garten oft teurer erkauft ist, wenn man alle Mühe einrechnet und das Wasser zum gießen. Trotzdem: Dankeschön, oder: ist ja nichts Besonderes?

Dankeschön oder: Ist ja nichts Besonderes – als ich diesen Gottesdienst vorbereitet habe, ist mir aufgegangen, dass eines von beiden wohl die Lebensmelodie ist, die unser Leben prägt. Und leider ist es oft wohl eher das zweite Lied, das durch unser Land und wohl oft auch durch unseren Ort tönt. Diese gleichmäßige Lebensmelodie ohne besondere Höhen und Tiefen: Ist ja nichts Besonderes. Diese Tonlage trifft man leicht: Ist ja nichts Besonderes, dass ich mein Einkommen habe. Ist ja nichts Besonderes, dass ich ein Dach über dem Kopf habe, das ich vielleicht sogar mein Eigentum nennen darf. Ist ja nichts Besonderes, dass meine Beziehung zu meiner Frau oder meinen Mann vielleicht schon jahrelang hält. Ist ja nichts Besonderes, dass wir gemeinsam Kinder haben, die hoffentlich sogar gesund sind. Ist ja nichts Besonderes, dass mir gesundheitlich bisher nichts fehlt. Ist ja nichts Besonderes, dass wir in diesem Staat im Frieden leben. Ist ja nichts Besonderes, dass

Deutschland heute seit 31 Jahren vereint und nicht mehr geteilt ist. Ist ja nichts Besonderes, dass ....---

Halt, liebe Gemeinde, halt. Es tut mir leid, wenn ich nun etwas an der festlichen Stimmung kratze, aber merken wir nicht, dass da irgendetwas im Argen liegt? Wohnen nicht auch hier im Ort einige, die unsichtbar auf ihrem Namenschild Herr/ oder Frau „Ist ja nichts Besonderes“ zu stehen haben, ja gehöre ich vielleicht nicht selbst zu diesen Menschen? Dass ich selber gar nicht mehr wahrnehme, was ich alles bin und habe. Vielleicht habe ich jahrelang auf etwas hingelebt oder hingespart, und dann ist es plötzlich da und ich besitze es und nach kurzer Zeit heißt es: „Ist ja nichts Besonderes“. Besonders bei Verbrauchsgütern setzt dieser Prozess schnell ein. Was vor ein paar Jahren noch das Traumhaus mit den neuesten Trends in Bad und Küche war, wirkt heute wie eine langweilige und öde Durchschnittsbude. Was noch vor kurzen als das Auto des Jahres verkauft wurde, ist wenig später eine alte Kiste, nach der sich keiner mehr umdreht oder die sogar belächelt wird. Man selber orientiert sich immer nach oben, nach denen, die vielleicht besser dastehen. Wie schnell zieht dann die Unzufriedenheit zieht ein: Ist ja nichts Besonderes mehr“.

Ein Mann besaß ein schönes Grundstück mit einem hübschen, wohnlichen Haus darauf. Aber er träumte immer von einem besseren Haus. Schließlich wurde er so unzufrieden, dass er beschloss, sein Anwesen zu verkaufen. Nun machte er sich auf die Suche nach einem neuen Haus. Eines Tages entdeckte er in der Zeitung ein wunderbares Angebot. Alle Angaben entsprachen seinen Vorstellungen. Als er die näheren Unterlagen anforderte, musste er mit Verwunderung feststellen, dass es sich um sein eigenes Grundstück handelte.

So kann es gehen. So blind kann man werden. Wie gut, wenn es dann Menschen gibt, die uns die Augen öffnen für alles, was es um uns herum an Besonderem gibt. So wie bei dem Anspiel der Nachbar wegen dem Pflaumenbaum, oder der Lehrer im Blick auf die Kinder. Oder wie manche Berichte aus ärmeren Ländern, die uns die Augen dafür öffnen, wie gut es uns geht. Es gibt Millionen von Menschen auf dieser Welt, die sich am Morgen jeden Tages die Frage stellen müssen: „Wie bekomme ich mich und meine Familie bis zum Abend satt?“
Liebe Gemeinde, es geht mir nicht darum, ihnen oder mir ein schlechtes Gewissen zu machen.
Über Wohlstand darf man sich freuen! Auch sind wir alle - hier wie in Afrika oder Lateinamerika - so verflochten in ungerechten Strukturen, dass Veränderungen nur ganz langsam und mühsam vorangehen.

Aber wir hier in Deutschland verlieren manchmal das Ganze aus den Augen, all die Länder und Menschen, in denen Armut herrscht.
Logisch, dass wir dann nicht mehr zu schätzen wissen, wie wohlhabend die meisten von uns sind.
„Danke“ zu sagen, dazu will uns das heutige Erntedankfest neu ermutigen. Dazu wollte uns die „Frau Dankeschön“ von vorher ermuntern. Und ich bin froh und glücklich, dass sich auch in unserem Kirchenschmuck heute wirklich sichtbar ein Stück Dankbarkeit zeigt.
Übrigens diese Frau Dankeschön hat in ihren Äußerungen sogar noch eine Botschaft versteckt. Wissen Sie es noch: Da streiten sich Sohn und Tochter, ob es denn nun heißen muss: Danket dem Herrn, denn er <u>ist</u> freundlich oder: er <u>macht</u> freundlich.
Und dann kommen sie alle auf den guten Kompromiss: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und macht freundlich.“ Dass heißt doch:

dem Herrn danken, das verändert. Wenn ich Gott danke, macht mich das freundlich. Eigentlich ja eine gewagte Aussage.
Aber es ist tatsächlich so: Wenn ich mal überlege, wofür ich alles danken kann, dann bin ich ja schon dabei, Abschied zu nehmen von allem, was mich vielleicht niederdrücken oder auch nur gleichgültig machen will. Wenn ich dem Herrn danke, dann nehme ich ja das bewusst in den Blick, womit ich beschenkt werde. Und das ist auch mitten im Alltag eine ganze Menge. Vielleicht können wir da auch von den Kindern lernen. Manchmal bete ich mit Kindern in der Schule. Und da äußern sie manchmal ganz erstaunliche Dinge zum Danken: Dank für die Sonne, für Tiere, für liebe Menschen, für schöne Stunden oder auch wie ein Kind einmal ganz ehrlich und ohne Stolz gebetet hat: „Lieber Gott, ich danke dir, dass es mich gibt“ Haben Sie so schon mal gebetet: „Lieber Gott, ich danke dir, dass es mich gibt“? Da steckt doch ganz viel drin in diesem Gebet: Dankbarkeit darüber, dass ich überhaupt leben darf. Dankbarkeit über alle Gaben und Talente, die ich habe. Dankbarkeit darüber, dass Gott mich am Leben erhält. Dankbarkeit darüber, dass ich ein Geschöpf, ein Kind Gottes ist.
„Lieber Gott, ich danke dir, dass es mich gibt“, man kann das natürlich auch voller Stolz beten, dann ist das eingebildet und doof. Aber so wie dieser Junge das gemeint und gebetet hat, hat es mich beschämt. Es hat mich berührt, wie dieses 9 – jährige Kind sein Leben aus Dankbarkeit lebt. Wie es nicht denkt: Ist ja nichts Besonderes, dass es mich gibt. Sondern wie es von Herzen „Danke“ sagt: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und macht freundlich.“
Nehmen Sie doch diese Dankbarkeit aus diesem Gottesdienst mit. Natürlich können Sie sagen, wenn sie sich selbst im Spiegel sehen: ist ja nichts Besonderes. Und vielleicht reicht es ja tatsächlich nicht zur Miss Germany oder zum Sunnyboy. Aber Sie können auch sagen: „Lieber

Gott, ich danke dir, dass es mich gibt.“ Diese Haltung ist mehr wert als jeder Schönheitspreis. Und natürlich können Sie beim Kartoffelnschälen unzufrieden sein und sagen: Ist ja nichts Besonderes, so eine Kartoffel und überhaupt: Dass Gott einem nicht das Kartoffelnschälen ersparen kann. Aber sie können auch von Herzen sagen: Danke Gott, für diese Kartoffel. Und so gibt es im ganz alltäglichen Leben bereits viele Gegenstände und Begebenheiten, wo wir das Danken neu lernen können.

Hier in der geschmückten Kirche wird uns deutlich, dass wir Beschenkte sind, die mehr Gutes erfahren, als sie je verdient hätten. Wir sind beschenkte Menschen, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Wir sind Beschenkte, auch mit der Vergebung beschenkte, wenn wir das für uns glauben und annehmen.

Wir dürfen zugeben, dass wir falsche Ziele und Gedanken hatten. Wir dürfen Gott bekennen, dass wir uns um die falschen Dinge gesorgt haben, dürfen ihm auch unsere Angst, zu kurz zu kommen, unsere Gleichgültigkeit und Undankbarkeit bekennen. Wir dürfen uns korrigieren lassen. Der Herr nimmt die Schuld von uns, weil Jesus Christus auch dafür an seinem Kreuz bezahlt hat. Und er hilft uns zu einem neuen Leben und zu einem neuen Denken, das nicht von Habgier, sondern von Dankbarkeit bestimmt ist. Zu einem Leben, das in dankbarer Zufriedenheit auch teilen und abgeben kann, von den Gaben, die uns geschenkt sind. Und dann sind wir reich in Gott unser Leben lang und noch reicher in der Ewigkeit

So wünsche ich Ihnen und mir, dass wir einfach immer öfter staunend dastehen und einfach sagen: „Dankeschön, Danke lieber Gott, dass Du es so gut mit mir meinst.“

Amen.

Verfasser: Pfarrer Friedemann Wenzke, Dr. Martin Luther Str. 18, 95445 Bayreuth, Tel: 0921/ 41168;
E-Mail: friedemann.wenzke@elkw.de